

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Band I. Jahrgang 1871.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1871.

~~~~~  
In Commission bei G. Franz.

Hierauf trug der Secretär der I. Classe, Herr Halm, die Denkrede auf die mit Tod abgegangenen Mitglieder der Classe vor.

Die philosophisch-philologische Classe der k. Akademie der Wissenschaften hat im verflossenen Jahre drei bedeutende Mitglieder verloren, die Orientalisten Amedeo Peyron und Gustav Flügel und den Hellenisten August Meineke.

### **Amedeo Peyron,**

als der jüngste von elf Söhnen am 2. October 1785 zu Turin geboren, widmete sich unter der Leitung des Abbate Tommaso Valperga di Caluso dem Studium des Griechischen und der orientalischen Sprachen, und trat wie sein Lehrer in den geistlichen Stand, dessen Pflichten er durch sein ganzes Leben mit Treue erfüllt hat. Erst zwanzig Jahre alt wurde er bereits als Suppléant seines Lehrers an der Turiner Universität aufgestellt, im J. 1814 zum Assistenten an der Universitätsbibliothek ernannt, ein Jahr später folgte er seinem Lehrer nach dessen Ableben als ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen zu Turin. Schon früher Mitglied der obersten Studienbehörde wurde Peyron 1848 zum Senator des Reichs nach Einsetzung des subalpinischen



Parlaments ernannt, an dessen Debatten er lebhaften, aber nur kurz dauernden Antheil nahm; denn schon ein Jahr später verzichtete er auf diese Würde nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Novara, ein Schlag, den er der hetzenden Kriegspartei gegenüber mit prophetischem Geiste nur zu richtig vorausgesagt hatte. Noch bis in sein höchstes Greisenalter rüstig und wissenschaftlich thätig starb Peyron am 27. April 1870 in dem Alter von 84 Jahren.

Die wissenschaftlichen Leistungen, durch welche sich Peyron einen europäischen Ruf und viele Auszeichnungen von Fürsten und literarischen Körperschaften erworben hat, sind ihrem Umfange nach nicht eben zahlreich, aber dadurch bedeutend, dass er nur an die Lösung schwieriger Probleme gegangen ist. Die erste Schrift, durch die er seinen Namen in weiteren Kreisen bekannt machte, sind die *Fragmenta Empedoclis et Parmenidis ex codice Taurinensi restituta* 1810. Er hatte die scharfsinnige Entdeckung gemacht, dass der Commentar des Simplicius zu Aristoteles' Schrift *de caelo et mundo* in der einzigen Aldiner Ausgabe von 1526 in sehr verderbter und interpolierter Gestalt vorliege, und überraschte nun die gelehrte Welt mit einer Reihe vollständiger Verse dieser so wenig bekannten Philosophen aus dem ächten Text des Simplicius, den er in einer Turiner Handschrift aufgefunden hatte. Noch bedeutender war sein Fund eines aus dem berühmten Kloster Bobbio stammenden Palimpsests der Universitätsbibliothek zu Turin, in welchem er beträchtliche Bruchstücke von Reden Ciceros, darunter von drei verloren gegangenen, entdeckte. Die Bearbeitung dieser Bruchstücke (1824) unterscheidet sich sehr vortheilhaft von den ähnlichen Arbeiten seines berühmten Landsmanns, Angelo Mai, durch richtige Lesung des Palimpsests und treffliche Erörterung der neugewonnenen Fragmente. Eine sehr werthvolle Beigabe von Peyron's Ausgabe ist auch die Mit-



theilung eines Inventars über die Handschriften vom Kloster Bobbio aus dem J. 1461 mit höchst schätzbaren Notizen über die noch erhaltenen. Dem Barbarenlande nördlich der Alpen, wie unser gutes Deutschland so gern von den Romanen gescholten wird, war es vorbehalten, einen strebsamen Italiener zuerst in die gelehrte Welt einzuführen; philologische Studien lagen damals in Italien so tief darnieder, dass für gelehrte Arbeiten solcher Art im Lande kein Verleger zu finden war. Die erste der genannten Schriften ist 1810 bei Weigel in Leipzig, das zweite grössere Werk bei Cotta in Stuttgart erschienen.

Einen neuen Anstoss erhielt Peyron's Forschungsgeist durch die Erwerbung der kostbaren Sammlung ägyptischer Alterthümer von Drovetti für das Turiner Museum. Diese führte ihn auf das Studium und die Entzifferung mehrerer griechischer Papyrusrollen, eine höchst schwierige Arbeit, bei der er sich als ebenbürtigen Mitforscher des gelehrten Letronne bewährt hat. Ausgegangen von dem gräcisirten Aegypten warf sich Peyron hierauf auf das Studium des Koptischen, der Landesprache dieses räthselhaften Volkes, für welche sein Lehrer Valperga eine kleinere Vorarbeit unter dem fingierten Namen Didymus Taurinensis in den *Litteraturae copticae rudimenta* (Parma 1783) geliefert hatte. Peyron's Hauptwerk, das in etymologischer Ordnung abgefasste *Lexicon linguae copticae*, die reife Frucht eines zehnjährigen Fleisses, erschien 1835 auf Staatskosten, sechs Jahre später seine *Grammatica linguae copticae* mit bedeutenden Nachträgen zum *Lexicon*. Beide noch unübertroffen dastehende Werke bilden ein vorzügliches Hilfsmittel für die neuerstandene Wissenschaft der Aegyptologie. Dass über diesen so tiefgreifenden Arbeiten Peyron seine Liebe für die griechische Literatur nicht verloren hatte, bewies seine Uebersetzung des schwierigsten griechischen Prosaikers, des



Thukyrides, und ein noch im höchsten Greisenalter abgefasster gelehrter Commentar zur ersten Tafel von Heraklea, den er ein Jahr vor seinem Tode der Turiner Akademie (28. Februar 1869) vorgelegt hat.

---

**Gustav Lebrecht Flügel,\*)**

geboren am 18. Februar 1802 zu Bautzen, beschäftigte sich schon auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt eifrig mit den semitischen Sprachen, welche Studien er auf der Universität zu Leipzig fortsetzte. Im J. 1827 begab er sich nach Wien, angezogen von der reichen Sammlung orientalischer Handschriften der kais. Hofbibliothek, und gab daselbst die arabische Anthologie des Thaâlibî („der vertraute Gefährte des Einsamen in schlagfertigen Gegenreden“) mit deutscher Uebersetzung im Auszug heraus. Hierauf unternahm er eine grössere wissenschaftliche Reise durch Deutschland und nach Paris, wo er unter der Leitung des berühmten de Sacy sich noch weiter in den orientalischen Sprachen ausbildete. Nach seiner Rückkehr wurde er 1832 als Professor an der Landesschule zu Meissen angestellt, musste diese Stellung aber 1850 wegen Kränklichkeit aufgeben, und lebte seit dieser Zeit im Privatstande zu Dresden. Dass er die ihm vergönnte Musse redlich im Dienste der Wissenschaft verwerthet hat, beweist die ungemeine Zahl wissenschaftlicher Leistungen, die man seiner umfassenden Gelehrsamkeit und seinem eisernen Fleisse trotz der Hinfälligkeit seiner Gesundheit verdankt.

---

\*) Mit Benützung der freundlichen Mittheilungen des Herrn Dr. Ethé.



Als Orientalist hat Flügel seine Thätigkeit vorzugsweise den philosophischen und culturhistorisch-literarischen Gebieten zugewandt. Sein Hauptwerk, das allein ihm einen unvergänglichen Namen in der orientalischen Literatur sichert, ist die für den Oriental Translation Fund bearbeitete Ausgabe des grossen encyclopädisch-biographischen Lexicons des Hâdschî Chalfa, welches Riesenwerk in sieben Quartbänden (London 1835—1858) mit lateinischer Uebersetzung und Commentar erschienen ist. Ueber diese Arbeit bemerkt Gosche treffend in seinem wissenschaftlichen Jahresbericht für 1857 und 58 (*Zeitschr. der deutschen morgenl. Ges.* 17, 165): „wäre es in der bescheidenen orientalischen Gelehrtenrepublik erlaubt, Kronen auszutheilen, so hätte Flügel sicher neben dem besten wissenschaftlichen Ruhme auch die Krone der Geduld verdient.“ Die grossen Verdienste, die sich Flügel für alle literarhistorischen Studien durch die Herausgabe dieses unentbehrlichen Hauptwerkes erworben hat, vermehrte er noch bedeutend durch eine zweite umfassende Arbeit auf gleichem Gebiete, durch den in drei Quartbänden (Wien 1865—67) erschienenen Katalog der arabischen, persischen und türkischen Handschriften der Wiener Hofbibliothek, zu dessen Bearbeitung er 1851 einen ehrenvollen Ruf erhalten hatte. Von den übrigen Arbeiten Flügels muss ich mich beschränken nur die grösseren kurz anzuführen: Stereotypausgabe des Koran nach eigener Recension des Textes, zuerst Leipzig 1834 erschienen, sodann mit einer kritischen Revision 1841 und 1858, alle drei Ausgaben in mehrfachen Abdrücken verbreitet. — *Concordantiae Corani Arabicae*, Leipzig 1842. — *Geschichte der Araber* in 3 Bändchen, Leipzig 1832—40, 2. Auflage 1864. — Textausgabe der Definitionen des Ali Ben-Mohammed Dschordschani, Leipzig 1845, die wie Flügels grösserer Aufsatz über Schârânî und sein Werk über die muhammedanische Glaubenslehre (*Deutsch-morgenl. Zeitschr.* Bd. 20 und 21) eine Fülle interessanter Beiträge zur sufischen



Terminologie liefert. — Al-Kindi, genannt der Philosoph der Araber, Leipzig 1859. — Die grammatischen Schulen der Araber, erster Band, Leipzig 1862. — Die Krone der Lebensbeschreibungen von Zain-ad-din Kâsim ibn Kutlûbugâ, Textausgabe mit Anmerkungen, Leipzig 1862.

Seine letzten Lebensjahre widmete Flügel der Bearbeitung einer vollständigen Textausgabe des Fihrist-al-'ulûm, eines Werkes, das wie kaum ein anderes für die Erkenntniss der Cultur- und Literaturgeschichte nicht nur der Araber, sondern aller Culturvölker Vorderasiens von höchster Bedeutung ist. Bereits seit dem J. 1829 hat sich Flügel mit diesem Quellenwerke beschäftigt und als Vorbereitung zu einer Gesamtausgabe zahlreiche Notizen und Auszüge geliefert, von welchen Beiträgen wir nur den Aufsatz in Band XIII, 559 ff. der D. Morg. Z. anführen, wo eine umfassende Beschreibung des ganzen Werkes gegeben ist. Dahin gehört auch sein werthvoller Beitrag zur Geschichte des Manichaeismus „Mânî, seine Lehren und seine Schriften“ (Leipzig 1862), der eine Textausgabe des den Mânî behandelnden Abschnittes aus dem Fihrist enthält und durch die reichhaltigen historischen und geographischen Excurse auch den Nichtorientalisten treffend in die Kenntniss des Manichaeismus einführt. Dem Vernehmen nach hat Flügel die Bearbeitung des Fihrist vollständig im Manuscript hinterlassen; die Herausgabe selbst erlebte der rastlose Forscher durch seinen am 5. Juli 1870 erfolgten Tod leider nicht mehr, nachdem wenige Monate vorher eine Einladung zur Subscription auf das bedeutende Werk von der Vogel'schen Buchhandlung in Leipzig ergangen war.

---



### **August Meineke**

wurde zu Soest in Westphalen am 8. December 1790 geboren als der Sohn des dortigen Rectors Albert Christian Meineke († 1807), der als Schulmann und Herausgeber mehrerer Classiker einen geachteten Namen hinterlassen hat. Schon in seinem elterlichen Hause für seinen künftigen Beruf tüchtig vorgebildet bezog der junge Meineke im J. 1804 die berühmte Anstalt zu Schulpforta, die damals unter der Leitung des als Schulmann und Gelehrten hochgefeierten Ilgen stand. Mit sehr gründlichen Kenntnissen in den alten Sprachen ausgestattet verliess er 1810 die Schulpforta, um sich in Leipzig unter Gottfried Hermann für die Philologie noch weiter auszubilden. Nur erst drei Semester hatte Meineke dem akademischen Studium gewidmet, als er um Michaelis 1811 auf Hermanns Empfehlung als Lehrer der alten Sprachen an das damalige Conradinum zu Jenkau bei Danzig berufen wurde. Um Ostern 1814 ward er als Professor an das Athenaeum zu Danzig versetzt, 1817 zum Director des städtischen Gymnasiums daselbst ernannt. Die grossen Verdienste, die sich Meineke als Leiter dieser Anstalt erwarb, bestimmten den Minister von Altenstein ihn nach Sneathlage's Tode zum Director des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin zu berufen, an dem er bis zum J. 1857, wo er in den wohlverdienten Ruhestand trat, in ausgezeichnete Weise gewirkt hat. Als Gelehrter jedoch hat sich Meineke noch lange nicht zur Ruhe begeben, sondern noch durch zahlreiche Schöpfungen aus dem reichen Schatze seines Wissens die staunenswerthe Reihe seiner wissenschaftlichen Leistungen vermehrt.



Allgemein anerkannt als einer der grössten Hellenisten aller Zeiten hat Meineke besonders drei grosse Gebiete der griechischen Literatur umspannt, die Komiker, die alexandrinischen Dichter und die Geographen. Nach mehreren theils literarhistorischen, theils kritischen Vorarbeiten trat er bereits im J. 1823 mit seiner meisterhaften Bearbeitung der Fragmente des Menander und Philemon hervor, die hier zum erstenmale vollständig gesammelt und mit erschöpfender Kenntniss von Sprache, Metrik und Sachen behandelt erscheinen. Hier hatte Meineke doch an den genialen Verbesserungen von Richard Bentley eine höchst förderliche Vorarbeit; für die Sammlung und Verbesserung der Bruchstücke der übrigen Komiker war er fast ganz auf sich allein gewiesen. Dieses epochemachende grösste Werk Meineke's, die *Fragmenta comicorum Graecorum*, erschien 1839—41 in fünf starken Bänden, wozu später noch zwei Bände, der *Comicae dictionis index*, von Heinr. Jacobi bearbeitet, gekommen sind. Der erste Band enthält eine kritische Geschichte der griechischen Komiker, einen der wichtigsten Beiträge zur griechischen Literaturgeschichte, worin alle einschlägigen Fragen mit sehr glücklicher Combinationsgabe und eindringender Schärfe erschöpfend behandelt sind. Eine kleinere Ausgabe des kostspieligen Werks lieferte Meineke 1847 in zwei Bänden mit reichlichen neuen Verbesserungen. Um den Kreis der Komiker ganz zu erschöpfen, gab er 1861 auch noch eine Textausgabe des Aristophanes heraus und begründete seine Verbesserungen in einer besonderen Schrift, den *Vindiciae Aristophaneae* 1864. — Für die Ueberreste der verloren gegangenen griechischen Dichter sind ausser den Grammatikern und Lexikographen, in denen aber meist nur kleinere Bruchstücke zu finden sind, bekanntlich Athenaeus und die beiden Florilegien des Joannes Stobaeus die Hauptfundgrube. Da Meineke diese umfang-



reichen Schriftsteller längst kritisch durchgearbeitet hatte, so war er wie wenige dazu berufen, die Bearbeitung dieser Autoren für die Teubner'sche Bibliothek zu besorgen, die in den J. 1855—64 zusammen in 9 Bänden erschienen sind. Die überaus schwierigen *Eclogae physicae et morales* des Stobaeus erwarten zwar auch nach Meineke noch immer ihren Restaurator, aber der Fortschritt gegen die zuletzt vorangegangene Ausgabe von L. Heeren erscheint doch als ein sehr bedeutender.

Seine Arbeiten über die Alexandrinischen Dichter eröffnete Meineke bereits 1823 durch die Schrift *De Euphori-onis Chalcidensis vita et scriptis*, welche in erneuter Bearbeitung einen Theil bildet der im J. 1843 erschienenen *Analecta Alexandrina*, in denen ausser den Fragmenten des Euphorion die der Dichter Rhianos aus Kreta, des Alexander Aetolos und Parthenios gesammelt und erläutert sind. Diese auch für die griechische Literaturgeschichte wichtige Arbeit setzte ein eindringliches Studium der so viele Schwierigkeiten bietenden griechischen Anthologie voraus, als deren genauen Kenner und glücklichen Verbesserer sich Meineke in dem *Delectus poetarum Anthologiae graecae* (Berlin 1843) bewährt hat. Den grössten Dichter des alexandrinischen Kreises, Theokrit, hat Meineke wiederholt herausgegeben, zuletzt in einer grossen Ausgabe (Berlin 1856) mit ausführlichem kritisch-exegetischen Commentar. Den Abschluss von Meineke's Arbeiten über die Alexandriner bildete endlich die 1863 ans Licht getretene Ausgabe des Kallimachos, für dessen Verbesserung er mehr geleistet hat als alle seine Vorgänger zusammen.

Sehr grosse Verdienste erwarb sich Meineke auch um die Textverbesserung der griechischen Geographen, durch seine Ausgabe der *Periegesis* des Skymnos aus Chios und der *Descriptio Graeciae* des Dionysios (Berlin 1846), durch



die sehr verdienstliche erste kritische Ausgabe des Stephanos aus Byzanz (Berlin 1849) und durch die Bearbeitung des Strabo (Leipzig 1852 f. in 3 B.), dessen Verbesserungen er in den trefflichen *Vindiciae Straboniana*e (Berlin 1852) gerechtfertigt hat. Ausser diesen auf bestimmte Kreise sich erstreckenden Arbeiten lieferte Meineke noch eine Ausgabe der Briefe des Alkiphron (Leipzig 1853), von Sophokles Oedipus auf Kolonos (Berlin 1863), des Horatius, den er höchst geistreich zu erklären verstand (Berlin 1834 und 1854), eine Sammlung der Fragmente der choliambischen Dichter (im Anhang zu Lachmann's Babrios), und für die Bonner Ausgabe der Byzantiner die Bearbeitung von Joannis Cinnami *Epitome rerum ab Joanne et Alexio Comnenis gestarum* und von Nicephori Bryennii *Commentarii*. Dass Arbeiten solcher Art nicht ohne feste Sicherheit des kritischen Blicks, feinste Sprachkenntniss und umfassende Belesenheit zu Stande kommen konnten, erscheint fast als selbstverständlich; sie zeichnen sich aber alle auch durch grosse Gewandtheit und Bündigkeit der sprachlichen Darstellung aus, so dass man den klaren Entwicklungen des Meisters mit gespanntem Interesse folgt. Da auch die Meisterschaft gerühmt wird, mit der Meineke die alten Dichter in seiner Muttersprache zu erklären verstanden habe, so muss man fast bedauern, dass er als Schriftsteller nur im lateinischen Gewande, so elegant er sich auch in ihm zu bewegen wusste, sich hat vernehmen lassen. Ueberblickt man die ungemeine Zahl der wissenschaftlichen Leistungen Meineke's, so kann eine auch strenge Kritik kein anderes Urtheil fällen, als dass keine seiner Arbeiten eine mittelmässige gewesen ist, aber mehrere so bedeutend und werthvoll, dass eine jede für sich allein ihrem Urheber ein dauerndes Andenken in der Geschichte der Wissenschaft sichern würde. — Reich geehrt mit allen Auszeichnungen, womit man gelehrtes Verdienst zu belohnen



pflegt, vielbeweint von Freunden und Schülern, geachtet von allen, die ihn persönlich kannten, vollendete Meineke seine irdische Laufbahn am 12 December 1870 in dem hohen Alter von achtzig Jahren.

---

Die Nekrologe der verstorbenen Mitglieder der historischen Classe, von denen zwei, Gervinus und Mone, erst wenige Tage vor der Sitzung mit Tod abgegangen sind, werden im nächsten Jahre nachgetragen werden.

---